

TENNISMARKT

# Das grosse Fragezeichen

Trotz des Aushängeschildes Roger Federer verzeichnete Tennis im vergangenen Jahrzehnt eine stabile Entwicklung. Wird sich daran auch in der Zeit nach Roger Federer nichts ändern, oder steht der Markt vor einem Härte-test, auf den er sich gefasst machen muss?

Tennis kann in der Schweiz auf eine lang anhaltende Phase mit hoher Popularität zurückschauen. Von Heinz Günthardt bis Roger Federer hat es immer wieder Spielerinnen und Spieler gegeben, die bis in die Weltspitze vorgestossen sind. Die unglaubliche Dominanz von Federer in einer globalen Sportart wie Tennis wird aus Schweizer Sicht wohl für sehr, sehr lange Zeit einmalig bleiben. Trotzdem findet man in den Statistiken von Swiss Tennis kaum einen Hinweis, dass Roger Federer mit seinem Sieg in Wimbledon 2003 einen Tennisboom ausgelöst hat. Die Mitgliederstatistik weist sogar seit 1994, als



FOTO: WILSON



FOTO: BABOLAT

der Verband mit 222'000 Spielern den Höchstwert erreicht hat, konstant rückläufige Zahlen aus. Bei den Junioren ist der Negativtrend 2005 jedoch gestoppt worden. Es darf sicher auf Roger Federer zurückgeführt werden, dass seither die Juniorenzahlen wieder leicht angestiegen sind. Heute ist beinahe jedes dritte Mitglied von Swiss Tennis ein Junior, 1994 war es nur jedes vierte Mitglied.

## Stabile Zahlen

Die Zahl der Interclub-Teams bewegt sich seit 1998 stabil auf höchstem Niveau, wobei es gewisse Verschiebungen von den Aktiven zu den Jungsenioren und den Senioren gegeben hat. Swiss Tennis zählt insgesamt 54'000 lizenzierte Spieler und Spielerinnen, die im Schnitt pro Jahr sechs

offizielle Spiele bestreiten. Zwischen 2004 und 2008 ist Zahl der fürs Ranking erfassten Resultate angestiegen, was wiederum auf eine erhöhte Aktivität der Junioren zurückzuführen sein dürfte. Die Tennisschläger-Importe verzeichneten ebenfalls 2004, nach rückläufigen Zahlen seit Anfang der 90er-Jahre, eine Trendwende. Die Importsteigerungen bis 2007 gehen jedoch mit grosser Wahrscheinlichkeit überwiegend auf das Konto von Kinder- und Juniorenrackets.

## Anzeichen von Schwäche

Die massive Steigerung der Racketimporte im Jahr 2009 lässt sich eigentlich nur durch einen Erhebungsfehler vernünftig erklären, die 77'000 importierten Rackets im vergangenen Jahr entsprechen

wieder viel mehr der Realität. Die Statistiken von Swiss Tennis zeigen nämlich, dass der Juniorenbereich in den Jahren 2009 und 2010 an Dynamik verloren hat. Dies lässt vermuten, dass die Wirkung des Federer-Effekts langsam nachlässt. Deshalb stellt sich die Frage, was passiert mit Tennis nach der Ära Federer? Kann das Niveau gehalten werden, oder kommt es zu einem Einbruch?

### Rechtzeitig Gegensteuer geben

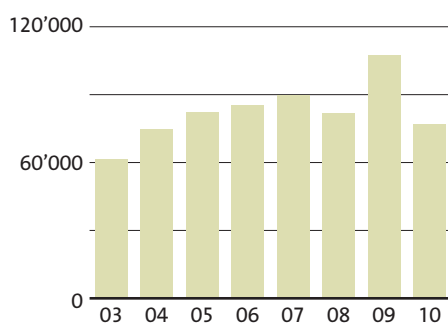
Gegen einen Einbruch spricht, dass die Tennisinfrastruktur in der Schweiz sehr gut ausgebaut ist und lediglich optimal genutzt werden muss. Das ist schon einmal ein zentraler Faktor für die positive Entwicklung einer Sportart. Trotzdem wird sich Tennis bezüglich Attraktivität gegenüber anderen Sportarten behaupten müssen. Das wird natürlich

schwieriger, sollte es im Spitzensport keine Aushängeschilder mehr geben, was zu Einbussen bei der Medienpräsenz führen wird. Attraktiv bedeutet, dass Tennis in Bezug auf Faktoren wie Zeitaufwand, Kosten, Zugänglichkeit/Erlernbarkeit mit den wichtigsten Konkurrenten mithalten kann. Sicher würde auch eine weitergehende Entwicklung

hin zu einer Ganzjahressportart und somit eine Reduktion der saisonalen Abhängigkeit Tennis festigen. Sollte es tatsächlich zu einem auf längere Sicht rückläufigen Interesse kommen, wird man auch traditionelle Werte wie die Interclub-Meisterschaft, die eingebürgerten Turnierformen und Spielregeln sowie die verhältnismässig hohen Mitgliedergebühren

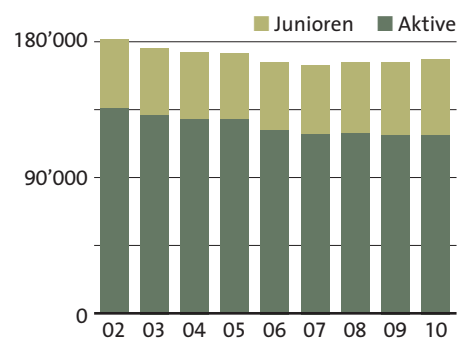
in den Clubs hinterfragen und nach zeitgemässen Lösungen suchen müssen. Ebenso zentral ist, dass man in der Nachwuchsförderung nicht alles auf die Karte Leistungssport setzt, sondern auch immer den niederschweligen Breitensport im Auge behält. Eine zu starke Leistungsorientierung würgt den Breitensport ab und ist nicht nachhaltig. ◇

### Importe von Tenniserackets



QUELLE: EidG. Zollverwaltung

### Mitgliederstatistik Swiss Tennis



QUELLE: SWISS TENNIS

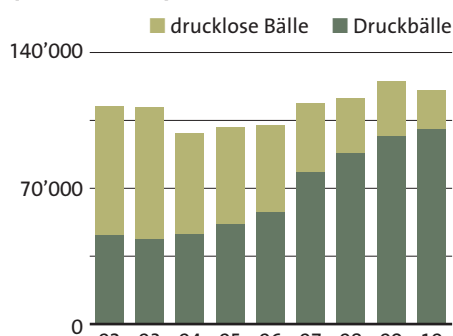
## TENNISBÄLLE

# Es wird mit Druck gespielt

Innerhalb von sieben Jahren hat sich die Tennisball-Landschaft in der Schweiz massiv verändert, zumindest was die offiziellen Bälle betrifft. 2003 hielten drucklose Bälle noch einen Marktanteil von 61%, im vergangenen Jahr, als 120'000 Dutzend Bälle in den Handel reinverkauft worden sind, waren es noch 16%. Grundsätzlich müsste sich der Ballverbrauch durch den Wechsel zu Druckbällen erhöhen, da deren Lebensdauer kürzer ist. Dies ist nur bedingt der Fall, zumindest bei den offiziellen Bällen. Das hat vor allem damit zu tun, dass bei Turnieren und erst recht im Interclub der Balltyp kaum einen Einfluss auf den Ballverbrauch hat. Bei den Trainingsbällen präsentiert sich die Situation anders. Wurden Anfang des vergangenen Jahr-

zehnts jährlich im Schnitt etwa 160'000 kg Tennisbälle importiert, waren es Ende des Jahrzehnts über 200'000 kg, also rund 25% mehr. Gleichzeitig hat sich der durchschnittliche Importwert pro kg von 22 auf 12 Franken nahezu halbiert. Die Importzahlen widerspiegeln also die kürzere Lebensdauer und den tieferen Preis der immer beliebter werdenden Druckbälle. ◇

### Verkäufe offizieller Tennisbälle (Swiss Tennis) in Dutzend



QUELLE: SWISS TENNIS

## TENNISCHUHE

# Racketmarken legen zu

Die Racketanbieter beanspruchen zunehmend Marktanteile bei Tennisschuhen und positionieren sich als Komplettanbieter. Eine Umfrage von «Schweizer Sport & Mode» zeigt, dass die meisten Racketmarken in den vergangenen Jahren bei Tennisschuhen zulegen konnten, teilweise sogar massiv. Noch verkauften sie alle zusammen in der Schweiz nur etwa halb so viele Paar Schuhe wie Rackets, sie erwarten in den nächsten Jahren jedoch zusätzliche Steigerungen, so dass sich diese Werte weiter angleichen dürften. Zwischen den einzelnen Marken gibt es jedoch beträchtliche Unterschiede, nicht alle sind schon gleich weit.

Welches Marktpotenzial den Racketmarken bei Tennisschuhen offensteht, ist schwierig abzuschätzen. Die ersten Marktanteilsgeinne gingen sicher auf Kosten der weniger profilierten Sportschuhmarken. Wie weit die Racketmarken die führenden Sportschuhmarken konkurrenzieren können, hängt letztlich auch von deren Bereitschaft zu Investitionen in den Tennismarkt ab. Zwischen Schläger und Tennisschuh besteht zwar keine funktionelle Verbindung wie zwischen Ski und Skischuh, aber die Racketmarken haben den Vorteil, sich sehr intensiv mit den technischen Aspekten des Tennissports auseinanderzusetzen. Know-how und Glaubwürdigkeit sind also gegeben. Wenn zudem die Produkte und der Zugang zu aktuellen Schuhtechnologien stimmen, beziehungsweise die Sportschuhmarken sich mit ihren Produkten nicht deutlich abheben können, dann stehen die Chancen für die Racketmarken gut, als Komplettanbieter weitere Erfolge zu erzielen. Den Trend hin zum Gesamtausrüster gibt es auch in anderen Sportarten. Die Bekleidung darf in der ganzen Diskussion aber nicht ausser Acht gelassen werden, und da ist der Widerstand der führenden Sportschuhmarken einiges grösser. ◇